

der unmittelbar benachbarten Wüstung „Ober Warminghausen“ (Wölpinghausen FStNr. 2) spricht deren Aufgabe im 13. Jh., während der Spinnwirtel spätmittelalterlich einzustufen sein wird und eher einen Zusammenhang mit dem Hof Schäferhorst 3 nahe legt. Zusätzlich kamen mehrere metallene Bestandteile von Trachten oder Uniformen wohl des 19. Jhs. zutage.

F, FM, FV: C. Wellnitz, Wölpinghausen

J. Berthold

Landkreis Stade

302 Apensen FStNr. 100 und 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit, frühes und
hohes Mittelalter:

Beim Bau eines Nahversorgungszentrums am Südrand des Ortes Apensen im Jahr 2006 wurde eine Ausgrabung durchgeführt, bei der Siedlungsbefunde (FStNr. 128) der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit entdeckt wurden (s. Fundchronik 2006/07, 64 Kat.Nr. 128). Im Vorfeld der unmittelbar angrenzenden Erweiterung des Nahversorgungszentrums wurden durch die Kreisarchäologie Stade zwei Ost–West ausgerichtete Sondagen angelegt. Ziel dieser Suchschnitte war es, die Ausdehnung der Siedlungsfläche zu erfassen und die Befunderhaltung eines im Luftbild erkannten zerstörten Grabhügels (FStNr. 100) zu überprüfen. Im Umfeld des ehemaligen Grabhügels wurden bei Begehungen Keramikscherben aufgelesen. Bei der Voruntersuchung kamen auf einer rund 1400 m² großen Fläche archäologische Befunde zutage, welche anschließend durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm

Poremba & Kunze GbR im Juni/Juli 2012 vollständig untersucht wurden. Die Grabungsfläche liegt auf einer leichten Anhöhe auf einer durchschnittlichen Höhe von +43,00 m NN. Schon während des Abziehens der Fläche mit dem Bagger wurden der gesamte Oberboden, der Abraum und die Fläche mit Metallsonden begangen. Auch die Befunde wurden während der Profilanlage regelmäßig mit der Sonde untersucht. Aufgrund der durch den jahrzehntelangen Ackerbau bedingten starken Erosion konnten während der Grabung keine Spuren des Grabhügels mehr festgestellt werden. Insgesamt wurden 18 anthropogene Befunde aufgenommen, darunter zehn Siedlungsgruben, zwei mögliche Pfostengruben, eine sehr große zylindrische Grube, zwei unklare Befunde und drei Ost–West ausgerichtete Körpergräber. Die Befunde konzentrierten sich dabei auf den Nordosten und Nordwesten der Fläche. Im Süden und in der Mitte des Grabungsareals war der Boden sehr steinig und befundleer.

In der Nordost-Ecke der Grabungsfläche wurden zwei größere und zwei kleinere, 0,2 – 0,55 m tiefe Gruben mit wenig Keramik in der Verfüllung dokumentiert, darunter auch eine Grube mit reichlich Holzkohle-Partikeln und Knochenbrand. Im Nordwest-Bereich konzentrierte sich der Großteil der Befunde, darunter neben einfachen Siedlungsgruben mit relativ viel Keramik auch eine eventuell temporär wasserführende 0,7 m tiefe Grube (Abb. 243) mit über 150 Keramikscherben, einem Spinnwirtel, zwei Silices, etwas Eisenschlacke und Brandlehm mit Abdrücken. Die wichtigsten Befunde waren drei Ost-West-ausgerichtete, 1,8 x 0,7 m bis 2 x 1,15 m große und 0,1 – 0,4 m tiefe Körpergräber, die mit 4 bis 6 m Abstand nah beieinander lagen. In dem Grab Befundnr. 1 (Abb. 244), wurden im ersten Planum die Reste einer grün korrodierten (Bügel-)Fibel aus Buntmetall mit anhaftenden Gewebe- und Knochenresten sowie ein flaches bandförmiges

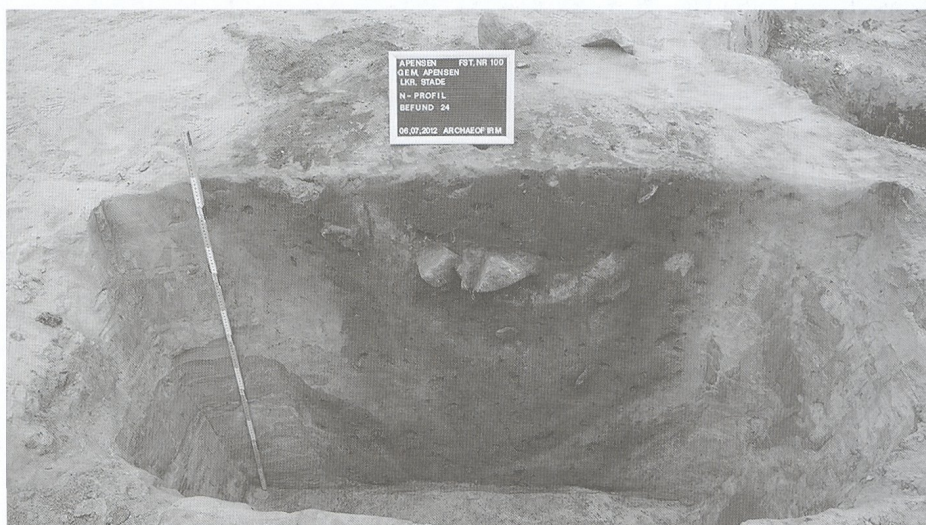


Abb. 243 Apensen FStNr. 100, 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 302)
Große Siedlungsgrube. (Foto: F. Tröger)

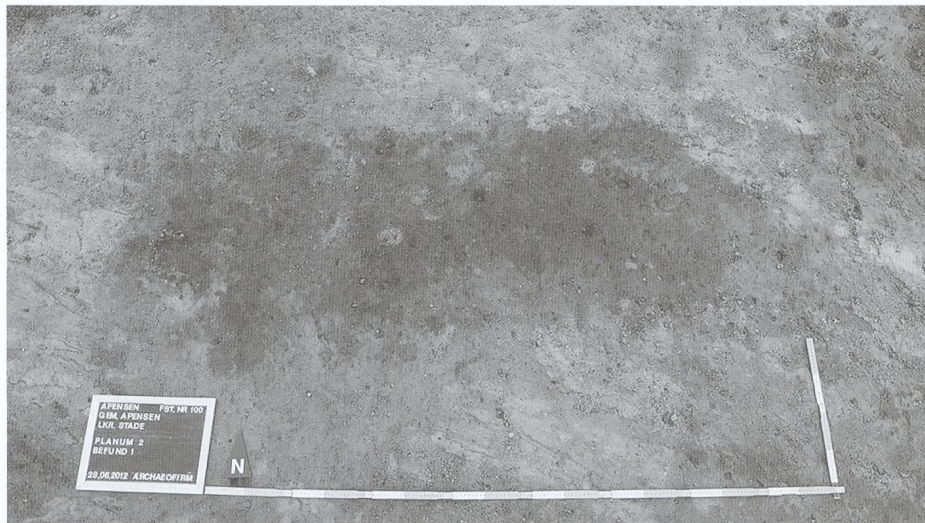


Abb. 244 Apensen FStNr. 100, 128, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 302)
Völkerwanderungszeitliches Körpergrab mit bronzenen Beigaben (oberhalb der Fototafel). (Foto: F. Tröger)

Fragment aus Bronze entdeckt, sodass dieser Bereich im Block geborgen wurde. Bei der nachfolgenden Restaurierung stellte sich heraus, dass es sich bei dem Bronzeobjekt um den birnenförmigen Verschluss eines bronzenen Halsringes handelt. Bereits bei der Absuche des Abraumes mit dem Metalldetektor war ein bandförmiges Fragment eines Halsringes entdeckt worden, welches zu dem Stück aus dem Grab passt. Dadurch ist zum einen der Fundkontext gesichert und zum anderen liegt der Halsring bis auf den Verschlusshaken vollständig vor. Das durch den Bagger oder den Pflug stark verbogene Schmuckstück ist im zentralen Bereich lanzettförmig verbreitert. Dieser Abschnitt wird durch zwei eingepunzte Punktreihenbänder begrenzt. Die beiden Enden dieser Linien sind durch kleine bogenförmige Punzverzierungen betont. Die Öse ist ebenfalls durch Punkte dekoriert. Zu diesen Halsringen existieren nur wenige Vergleichsfunde. Ein ähnliches Exemplar stammt beispielsweise aus Bremen-Kirchhuchting (BISCHOP 2000, 62, Abb. 90) und wird dort in die Völkerwanderungszeit datiert. Aus einem weiteren Grab, Befund 14, konnten vier stark korrodierte Eisenfragmente, darunter eine Schnalle, sechs unterschiedlich gefärbte Glasperlen mit Fadenauflagen (Abb. 245 F) oder Augen geborgen werden. Im dritten Grab, Befundnr. 18, wurden nur neun Keramikscherben geborgen. Bei Befundnr. 14 und 18 wurden diffuse dunkle rechteckige Verfärbungen im Innenbereich als vermutliche Reste einer Holzverschalung oder des Sarges dokumentiert, ein Leichenschatten war jedoch in keinem der Gräber zu sehen. Die Funde, die neben den Grabbeigaben vor allem aus schlecht gebrannter einfacher Siedlungskeramik bestehen, datieren in die späte römische Kaiserzeit bis in die Völkerwanderungszeit. Als weiterer Lesefund wurde eine kleine runde Scheibenfibel mit zentraler Fassung mit einem

Durchmesser von ca. 1,5 cm geborgen. Zwischen Fassung und Rand liegen sieben zum Teil durchbohrte Gruben. Von den ehemals vorhandenen Emailfüllungen ist nichts mehr vorhanden. Auf der Rückseite sind Feilspuren zu erkennen. Diese Fibelform datiert in das 9.–12. Jh. (LAUX 1998, 21 ff., Abb. 6.21–24).

Lit.: BISCHOP, D. 2000: Siedler, Söldner und Piraten. Bremer archäologische Blätter, Beiheft 2. Bremen 2000. – LAUX, F. 1998: Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM: ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege F. Tröger / D. Nösler

303 Apensen FStNr. 154, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer planmäßigen Flurbegehung am Ostrand eines heute vermoorten Sees wurde eine großflächige Streuung von Flintartefakten neu festgestellt. Das Fundspektrum setzt sich aus Kernsteinen, retuschierten Frostabschlägen, Kratzern und Abschlägen zusammen. Die Mitarbeiter der Kreisarchäologie wurden bei der Prospektion durch Schüler der AG Archäologie der Integrierten Gesamtschule Buxtehude mit ihrem Leiter Peter Tietböhl unterstützt.

F: D. Alsdorf, Ldkr. Stade / AG Archäologie IGS Buxtehude; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

304 Apensen FStNr. 155, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. LÜ

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer planmäßigen Flurbegehung am Westrand eines ehemaligen Grabhügelfeldes wurde eine weitläufige Streuung von Flintartefakten neu entdeckt. Das Fundspektrum setzt sich aus Kernsteinen, retuschierten Frostabschlägen, gebranntem Flint und Abschlägen zusammen. Die Mitarbeiter der Kreisarchäologie wurden bei der Prospektion durch Schüler der AG Archäologie der Integrierten Gesamtschule Buxtehude mit ihrem Leiter Peter Tietböhl unterstützt.

F: D. Alsdorf, Ldkr. Stade / AG Archäologie IGS Buxtehude; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Stade D. Nösler

305 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. LÜ

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf dem im Jahr 2011 auf dem Uferwall in der Elbmarsch neu entdeckten Siedlungsplatz (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343) wurden weiterhin intensive Begehungen durchgeführt. Nachdem bereits Gusstiegelfragmente und Eisen- sowie Buntmetallschlacken gefunden wurden, kamen nun auch weitere Hinweise auf Metallverarbeitung zutage. Die Verbreitung der Metallfunde deckt sich erstaunlich gut mit der dokumentierten Keramikstreuung. Dabei besonders hervorzuheben ist ein als Barren anzusprechendes Objekt aus Silber. Das zusammengebogene Stück hat einen quadratischen Querschnitt von 3,5 x 3,5 mm und eine Länge von mehr als 20 cm. Die beiden Enden sind grob abgeplattet worden. Hinzu kommt ein Denar (Abb. 246) des Titus, der im Jahr 80 n. Chr. geprägt worden ist (freundliche Mitteilung J. Harnecker, Osnabrück). Auf der Rückseite sind zwei Exemplare der *Sella curulis*, des Amtsstuhls der römischen Magistraten, abgebildet. Auch aus Silber ist ein zusammengefaltetes und mit

Punzen verziertes Blechfragment, das zu einem Gefäß gehört haben könnte. Daneben traten mehrere Bronzschmelzfragmente, unbestimmte Bronzegegenstände, sehr viele Bleiobjekte und ein Schleifstein auf. Keramik ist weiterhin äußerst zahlreich vorhanden.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade, FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

306 Assel FStNr. 14, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. LÜ

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung am Elbstrand bei der Festung „Grauer Ort“ fand der Sammler A. Benn an einer Buhne eine durchbohrte Geweihaxt mit noch anhaftenden Kleiresten (Abb. 247). Dies bedeutet, dass die Axt in der Nähe ausgespült worden sein muss. Die Axt wurde aus einem proximalen Stück eines Rothirschgeweihs gefertigt. Unter dem Rosenstock finden sich keine Sägespuren, sodass es sich wohl um eine Abwurfstange handelt. Die Geweihaxt hat eine Länge von 17,3 cm. Etwa 10 cm vom Schneidenende setzt mit einem Winkel von ungefähr 45 Grad eine diagonal verlaufene Sägekante für die Schneide an. Die Oberfläche dieses Bereiches wurde geglättet und ist möglicherweise auch durch den Gebrauch abgerundet. Am unteren Ende wurde der sogenannte Augspross entfernt. Dies geschah wohlmöglich durch Ritzung des Knochens und nachfolgende große Krafteinwirkung, da keine Sägespuren erkennbar sind. Das Schaftloch hat einen Durchmesser von etwa 2,6 cm. Durch Verwitterungsprozesse hat sich etwas Spongiosa im Knochenzentrum herausgelöst. Auch die Oberfläche der Axt ist stark angegriffen. Die Rosenäxte kommen über einen großen Zeitraum vom Mesolithikum bis zur Bronzezeit vor und sind typologisch relativ unempfindlich. Daher wurde versucht, abgeplatzte Fragmente mittels der ¹⁴C-Methode zu datieren. Allerdings war in dem Material nicht genügend Kohlenstoff für eine Analyse enthalten. Geweihäxte werden häufig als Einzelfunde in Flüssen gefunden. Aus der unteren Elbe sind nun



Abb. 246 Assel FStNr. 11, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 305)
Denar des Titus. (Foto: D. Alsdorf)

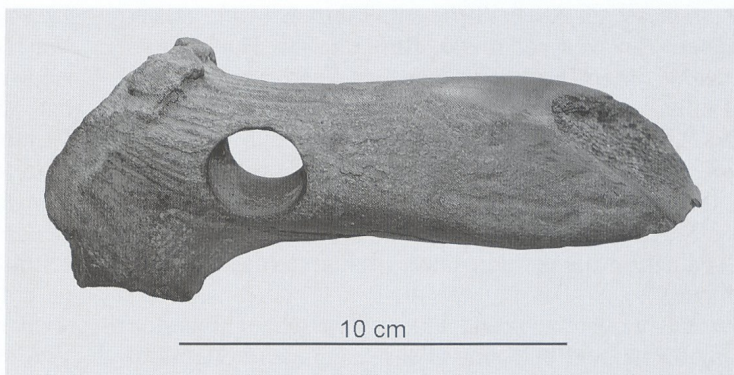


Abb. 247 Assel FStNr. 14, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 306)
Geweihaxt. (Foto: D. Alsdorf)

mindestens 22 Funde von Geweihhäxten bekannt (vgl. AHRENS 1966, 64 ff.), die zum Teil aus beträchtlichen Tiefen von bis zu -20 m NN ausgebaggert worden sind. Lit.: AHRENS, C. 1966: Vorgeschichte des Kreises Pinneberg und der Insel Helgoland. Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 7. Neumünster 1966.

F, FM: A. Benn, Horneburg; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

307 Assel FStNr. 55, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit und frühe
Neuzeit:

Dieser in der Elbmarsch gelegene Siedlungsplatz wurde bereits in den 1930er Jahren beim Abziegeln entdeckt (HAARNAGEL 1940, 93 ff.). Durch den andauernden Kleiabbaubau der letzten Jahrzehnte ist dieser wichtige Fundplatz leider zum Großteil zerstört worden. Hierbei wurden ausschnittsweise auch völkerwanderungszeitliche Bestattungen dokumentiert (ZIEGERT 1992, 139–157). Um die Erhaltung und Ausdehnung dieser Fundstelle zu überprüfen, wurde ein Teil dieses Platzes durch Mitarbeiter der Kreisarchäologie und Mitglieder der Interessengemeinschaft Sondengänger Hunte-Weser mit Metallsonden prospektiert. Es wurde eine Fläche von 9 ha Grünland begangen. Dabei wurden insgesamt 66 archäologisch relevante Metallfunde entdeckt, deren Mehrzahl sich auf einer Fläche von ca. 5,5 ha befand. Da bewuchsbedingt nicht das komplette Areal begangen werden konnte, ist mit einer Gesamtausdehnung von bis zu 10 ha zu rechnen.

Zu den bemerkenswerten Stücken gehört das Fragment einer römischen Silbermünze, die bislang noch unbestimmt ist. In die ältere römische Kaiserzeit sind vier bronzene Fibeln (darunter eine Augenfibel und eine knieförmig gebogene Fibel) und ein bronzener Schildbuckelniet zu datieren. Weiterhin wurde ein achteckiger Bronzebeschlag mit noch anhaftenden Lederresten und zwei Befestigungsstiften geborgen. Das etwa 3 x 3 cm messende Stück dürfte zum Pferdegeschirr gehört haben. Ein weiterer runder Beschlag mit Buckel entspricht einem Exemplar von der Feddersen Wierde (SCHUSTER 2006, 88). Ähnliche Beschläge datieren in das 2./3. Jh. und kommen u.a. in römischen Kastellen wie z. B. Zugmantel vor. Zum Zaumzeug gehört ebenfalls ein mandelförmiger Riemendurchzug mit gerippter, aufgewölbter Kopfplatte und rechteckigem Bügel, der auch aus dem provinzialrömischen Gebiet stammen dürfte.

Zwei Überreste von runden, konzentrisch gegliederten Emailscheibenfibeln sind in das 2./3. Jh. zu stellen. Bei einem Stück sind noch weißliche Glasreste vorhanden. Die besser erhaltene Emailscheibenfibel ist in Schildkrötenform gefertigt und zeigt noch die farbenprächtig

(türkis, rot und weiß) gestalteten Ringfelder (*Abb. 248 F*). Aus der jüngeren Phase (4./5. Jh.) stammt der verzierte Bügel einer Bügelknopffibel. An dem wohl aus Silber bestehenden Stück sind noch Reste der eisernen Spirale zu erahnen.

Wie schon beim unmittelbar benachbarten Siedlungsplatz Assel FStNr. 11 (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 343) traten zahlreiche Hinweise auf die Verarbeitung von Edel- und Buntmetall auf. Hervorzuheben sind zwei Bronzebarren von 4 cm Länge, drei Silberschmelzfragmente sowie mehrere Bronzeschmelz- und Bronzeblechfragmente. Zu nennen sind ferner der profilierte Stachel eines bronzernen Sporns, ein Wandstück eines massiven Buntmetallgefäßes, ein Randstück eines verzierten Bronzegefäßes, vier Fibelfragmente aus Bronze, zwei bronzene Schnallen, eine eiserne Schnalle und zwei stark korrodierte Buntmetallmünzen. In dem durch die Prospektion eingegrenzten Siedlungsareal kamen außerdem sehr viele Bleiobjekte zutage, so wie es häufig auf kaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Marschensiedlungen, die mit dem Detektor untersucht worden sind, beobachtet wurde. Einer der wenigen jüngeren Funde ist eine silberne 2 Skilling-Münze, die im Jahr 1625 unter Christian IV. in Dänemark geprägt wurde.

Die Begehungen werden in der nächsten Zeit fortgesetzt, um die Ausdehnung der Fundstelle komplett erfassen zu können.

Lit.: HAARNAGEL, W. 1940: Die Marschsiedlungen in Schleswig-Holstein und im linkselbischen Küstengebiet. PdK 1, 1940, 87–97. – SCHUSTER, J. 2006: Die Buntmetallfunde der Grabung Feddersen Wierde. Chronologie – Chorologie – Technologie. PdK 30, 2006. – ZIEGERT, H. 1992: Drochtersen – Ritsch: Zur frühgeschichtlichen Besiedlung in Südkehdingen. Stade 1992.

F: Sondengänger Hunte-Weser; FM: D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

308 Bargstedt FStNr. oF 17, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Jungsteinzeit:

Vor etwa 25-30 Jahren wurde in der Gemarkung Bargstedt bei der systematischen Absuche von Lesesteinhaufen ein Flintbeil (*Abb. 249*) gefunden. Der genaue Fundplatz ließ sich nach der langen Zeit nicht mehr ermitteln.

Das dicknackige Beil (L. 15,8 cm; Schneidenbr. 6 cm; D. 3,1 cm) besteht aus hellbraun/grauem Flint mit Einschlüssen. Das Stück ist an den Breitseiten partiell geschliffen, wobei der Schliff der Schneidenpartie besonders sorgfältig ausgeführt wurde. Die Schmalseiten sind ungeschliffen. Der unregelmäßige Nacken weist noch Kortexreste auf. Die konvexe Schneide zeigt fast auf der gesamten Breite Absplittungen, die durch den Gebrauch entstanden sein müssen. Das Objekt ent-

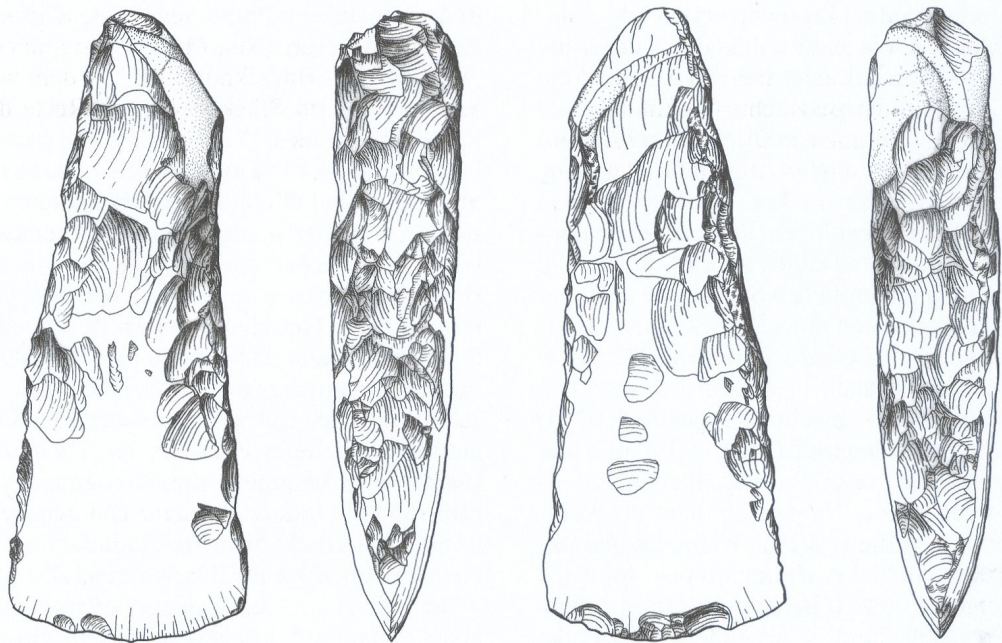


Abb. 249 Bargstedt FStNr. oF 17, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 308)
Flintbeil. M. 1:2. (Zeichnung: N. Batram)

spricht dem Typ „Dickblattiges Flint-Rechteckbeil, Variante c“ nach BRANDT 1967.
Lit.: BRANDT, Studien 1967.
F, FM: L. Malzahn, Bargstedt; FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

309 Beckdorf FStNr. 2 und 45, Gde. Beckdorf,
Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. LÜ

Vorrömische Eisenzeit und
römische Kaiserzeit:
Der markant die Umgebung überragende „Schnecken-
berg“ in der Gemarkung Beckdorf ist seit langem als
prähistorisches Fundgebiet bekannt. Bereits im Jahr
2003 war dieser Bereich im Vorfeld einer geplanten
Sandgrube durch Suchschnitte untersucht worden (s.
Fundchronik 2003, 77 Kat.Nr. 144). Bei der daraufhin
durchgeführten Rettungsgrabung der ersten Abbau-
fläche traten Siedlungsbefunde der vorrömischen
Eisenzeit und römischen Kaiserzeit zutage (s. Fund-
chronik 2008/09, 213 Kat.Nr. 406).
2012 wurde der gesamte Oberbodenabtrag für die Er-
weiterungsfläche des Sandabbaus (ca. 14 ha) begleitet.
Dabei konnten in zwei Arealen archäologische Befun-
de erkannt werden. Auf einer weiteren Fläche befand
sich ein altzerstörter und überpflügter Grabhügel
(FStNr. 2), der nur noch auf Luftbildern zu erfassen
war. Diese drei Flächen mit einer Gesamtfläche von
knapp 3 200 m² wurden im August 2012 durch die
Firma *denkmal3D* aus Vechta archäologisch dokumen-
tiert. Als Ergebnis konnten 20 Befunde, darunter Pfos-
tengruben (eine mit Pfostenstandspur), Gruben, ein

Graben und eine Feuerstelle dokumentiert werden. Die
Befunde zeichneten sich mehr oder minder deutlich
hell- bis dunkelgrau-braun vom hellockergelben Umge-
bungsboden ab. Die Grabungsergebnisse erlauben kei-
ne Aussagen zur Siedlungsstruktur, da erosionsbeding-
t wahrscheinlich nur die tieferen Befunde erhalten wa-
ren. Im Bereich des zerstörten Grabhügels konnten kei-
nerlei Überreste des Bodendenkmals mehr festgestellt
werden. Wie schon auf der Grabungsfläche des Jahres
2008 traten zahlreiche Baumwürfe auf. Das Keramik-
spektrum reicht von der frühen vorrömischen Eisenzeit
(Rauhtopf-Fragmente) bis in die römische Kaiserzeit.
Unmittelbar benachbart befindet sich ein Urnengrä-
berfeld derselben Zeitstellung.
F, FM: D. Behrens, FV: Arch. Denkmalpflege
Ldkr. Stade D. Behrens / D. Nösler

310 Blumenthal FStNr. 31, Gde. Burweg, Ldkr. Stade,
ehem. Reg. Bez. LÜ

Altsteinzeit:
Der „Stellberg“ am Rand des Ostetals ist ein prägender
Landschaftsbestandteil, auf dem seit einigen Jahrzehn-
ten Sand gewonnen wird. Bei der planmäßigen Bege-
hung einer sich im Abbau befindlichen Sandgrube wur-
den in der Abbaukante auf etwa 200 m Länge die
Sedimente eines verlandeten Sees entdeckt (Abb. 250 F).
Diese Schichten setzen sich aus einer stark kompri-
mierten Mudde und einem hangenden Torf mit vielen
Holzresten zusammen. Überdeckt werden diese Sedi-
mente von 6 m mächtigen Sanden. Der Befund keilt
nach Osten und Westen aus. Die graue Mudde weist

einzelne Lagen auf und ist im unteren Bereich tonig-schluffiger, während nach oben hin die Korngröße zunimmt. Dies dürfte auf eine höhere Fließenergie während der Ablagerung hindeuten. Im Randbereich des ehemaligen Gewässers wurde in der Mudde ein mögliches grobes Flintgerät *in situ* gefunden; eine Begutachtung des Stückes im Juni 2013 konnte den Artefaktcharakter nicht bestätigen. Weitere Feuersteinobjekte stammen von der Halde, auf der die für die Rohstoffgewinnung untauglichen Seesedimente abgelagert werden. Dazu zählen einige Stücke mit partiellen Retuschen und ein größeres Fragment. Der Artefaktcharakter ließ sich auch hier nicht belegen. Die Seesedimente sind an ihrer mächtigsten Stelle (2,02 m) von M. Thomas, Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie, Hannover, durch 23 Proben pollenanalytisch untersucht worden. Dabei zeigte sich, dass das komplette Schichtpaket in die Holstein-Warmzeit und das beginnende Fuhne-Stadial A zu datieren ist. Im Zuge der Forschungen stellte sich heraus, dass dieser Platz bereits im Jahr 2009 durch den Geologen U. Lade, Hemmoor entdeckt worden war. Einige damals geborgene Sedimentproben sind durch K.-E. Behre, NIhK, Wilhelmshaven, palynologisch untersucht und ebenfalls in die Holstein-Warmzeit gestellt worden. Somit darf als gesichert gelten, dass es sich um einen der seltenen Aufschlüsse eines Sees aus dieser Zeitstufe handelt, der außerdem das Potential für weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen bietet. Weitere Forschungen von archäologischer und geowissenschaftlicher Seite sind geplant.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

311 Bützfleth FStNr. 19, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Am Elbstrand vor der Festung „Grauer Ort“ wurde durch D. Alsdorf ein Flintabschlag (Schaber?) aufgefunden. Außerdem wird dieses Areal regelmäßig durch A. Benn (Horneburg) begangen. Von ihm wurden größere Mengen an Tierknochen und harter Grauware geborgen.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade / A. Benn, Horneburg; FV: Stadtarch. Stade und Privatbesitz A. Benn, Horneburg A. Schäfer

312 Grünendeich FStNr. oF 1, Gde. Grünendeich, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter: Von der Lühemündung bei Grünendeich (FStNr. 1) stammt einer der wenigen Nachweise eines möglichen vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes im Alten Land. Bei Baggerarbeiten waren in den 1930er Jahren mehrere Gefäße, Tonscherben und Tierknochen in etwa 5,5 m Tiefe gefunden worden (MEYER 1994). Die Keramik datiert in die vorrömische Eisenzeit. Vor einigen Jahren ist ein größeres Konvolut von Keramikfragmenten eingeliefert worden, die ebenfalls aus dem Bereich der Lühemündung stammen und teilweise am Elbstrand aufgelesen wurden. Die genaue Fundstelle ist allerdings nicht mehr zu ermitteln. Das digitale Geländemodell zeigt im Bereich der Lühemündung ein höher gelegenes Areal, welches nicht nur durch Flußablagerungen der Lühe zu erklären ist. Scheinbar hat sich hier ein Rest des alten Elbuferwalles erhalten, der im Alten Land sonst durch Landverluste fast vollständig abgetragen ist. Die Sichtung dieses Fundkomplexes erbrachte erstaunliche Ergebnisse, da dieses Material eine Zeitspanne von mehr als 1500 Jahren umfasst. Zu nennen sind insbesondere Randscherben aus der vorrömischen Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Von besonderer Bedeutung sind einige Randstücke, die sich dem 7./8. Jh. zuweisen lassen. Damit ist erstmals archäologisch eine Besiedlung des Alten Landes bereits im beginnenden Frühmittelalter nachzuweisen. Diese sogenannten Siedlungen nach sassischem (sächsischem) Recht sind von historisch-geografischer Seite nachgewiesen worden und lassen sich von den ab dem 12. Jh. entstandenen hollischen (holländischen) Kolonisationen abgrenzen (HOFMEISTER 1979/1981). Die sassischen Siedlungen beschränken sich auf das Hochland (den Elbuferwall), während die holländischen Siedler aufgrund ihrer Wasser- und Deichbautechnik die Sietländer erschließen konnten.

Hinzu kommen Scherben der Grauware von Töpfen und Kannen, die in das Hoch- und Spätmittelalter zu datieren sind. Ungefähr ein Drittel der Keramikfragmente sind mehr oder weniger stark abgerollt. Eine kleine Flintklinge mit Gebrauchsretusche und Tierknochen (Hornzapfen, Unterkieferfragment und Zähne) vom Rind sowie ein Stück eines Unterkiefers vom Rotwild ergänzen das Fundspektrum.

Lit.: HOFMEISTER, A. 1979/1981: Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter. Teil I und II. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 12 und 14. Hildesheim 1979/1981. – MEYER, D. 1994: Zum Fund von der Lühemündung. Geschichte und Gegenwart 1994, 14–17.

F, FM: Unbekannt; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege

D. Nösler

**313 Harsefeld FStNr. 134, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. LÜ**

Unbestimmte Zeitstellung:

Diese kleine Wallanlage wurde bereits im Jahr 1992 bei planmäßigen Begehungen im unter Naturschutz stehenden Bruchwald „Braken“ entdeckt. Nach dem Ende der Vegetationsperiode des Jahres 2012 wurde die Anlage durch das Labor für Photogrammetrie & Laserscanning der HafenCity Universität Hamburg mit Unterstützung von Masterstudierenden unter der Leitung von Prof. Dr. T. Kersten mit einem terrestrischen Laserscanner dreidimensional aufgenommen. Dadurch konnte die Form des im dichten Unterholz liegenden Bodendenkmals erstmals visualisiert werden. Es handelt sich um eine unregelmäßig ovale Graben-Wall-Anlage (etwa 30 x 21,5 m Ausdehnung), die mit ihrer Längsachse fast genau Ost–West orientiert ist. Im Osten befindet sich ein etwa 2,5 m breiter Durchlass, dem eine rampenartige Erdbrücke vorgelagert ist. Eine vorspringende Wallecke im Süden des Eingangs ist um mehrere Dezimeter erhöht. Der Innenbereich ist im Vergleich zur Umgebung um etwa 0,3–0,4 m erhöht und bietet inmitten des sumpfigen Gebietes einen trockenen Standort. Durch Erosion ist der Wall zum Teil zerflossen. Trotzdem erreicht er noch eine Höhe von bis zu 0,5 m. Da der Braken in historischer Zeit als Viehweide für Rinder und im Herbst zur Schweinemast genutzt wurde, lag es nahe, die Graben-Wall-Anlage als Viehkral zu deuten. Daher wurden vom Institut für Bodenkunde der Universität Hamburg Bodenproben auf den Phosphatgehalt analysiert. Die Untersuchungen ergaben jedoch keine erhöhten Phosphatwerte, die durch die Exkremente von darin gehaltenen Tieren hervorgerufen sein müssten. Daher ist die ehemalige Funktion dieser bislang undatierten Anlage noch offen.
F, FM, FV: D. Alsdorf, Ldkr. Stade D. Nösler

**314 Harsefeld FStNr. 139, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. LÜ**

**Hohes und Spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Jahr 2012 wurde im historischen Ortskern des Fleckens Harsefeld die Marktstraße zwischen der Griemshorster Straße und der Schulstraße auf einer Länge von fast 300 m neu gestaltet. Hierzu wurden u. a. die Schmutz- und Regenwasserleitungen erneuert, sodass zum Teil sehr tiefe Bodeneingriffe notwendig waren, die aufgrund der Nähe zur frühmittelalterlichen Burg (FStNr. 72) sowie des Stifts und späteren Klosters (FStNr. 2) Einblicke in die Geschichte dieses Areals erwarten ließen.

Bei der Baubegleitung konnten nur westlich des Rellerbaches intakte Stratigrafien angetroffen werden. Dieser Bereich war beginnend im Mittelalter bis zu 2 m aufgefüllt worden. Bereits bei den Ausgrabungen des

Klosters und Stifts Harsefeld in den 1980er und 1990er Jahren wurden im Bereich des Rellerbaches massive Aufhöhungshorizonte festgestellt. Damit bleibt festzuhalten, dass diese Areale spätestens zu Beginn des 12./13. Jhs. umgestaltet worden waren, um Bauland für das Kloster und das unmittelbar benachbarte Dorf Harsefeld zu erschließen. Neben humosen Schichten wurden immer wieder Brandschichten angetroffen, die möglicherweise zu einer schriftlich überlieferten Brandkatastrophe des Jahres 1799 gehören. Größere Schichten verbrannten Stroh stammen wahrscheinlich von den Dacheindeckungen der zerstörten Gebäude. In einem Profil wurde die Lehmtenne eines frühneuzeitlichen Wohngebäudes dokumentiert. Dieser Befund ist ein Beleg für die in der Mitte des 19. Jhs. erfolgte Umgestaltung des Harsefelder Ortskernes. Die im Zuge dieser Maßnahme neu angelegte Marktstraße zerschneidet ein historisches Siedlungsareal und überquerte mindestens ein ehemaliges Gehöft.

In den von der Baumaßnahme betroffenen ansteigenden Straßenabschnitten östlich des Rellerbaches konnten keine Befunde mehr beobachtet werden. Zum einen fehlten hier die Auffüllungsschichten und zum anderen war dieser Bereich für den Straßenbau schon in früherer Zeit bis tief in den C-Horizont gestört worden. Fundmaterial trat nur sehr wenig auf. Zu nennen sind Fragmente der Harten Grauware, Schlacke und Stücke von Dachziegeln.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade;

FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

**315 Harsefeld FStNr. 140, Gde. Flecken Harsefeld,
Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. LÜ**

**Völkerwanderungszeit, frühe Neuzeit,
Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**
Bei einer Begehung im Bereich eines geplanten Baugebietes wurde im A-Horizont einer Ackerfläche das Fragment einer völkerwanderungszeitlichen Bügelfibel mit wohl rechteckiger Kopfplatte aus Bronze gefunden (Abb. 251.1). Das Stück zeigt noch die korrodierte Kopfplatte (2,4 x 1,4 cm) mit dem sich an der Unterseite befindlichen Halter der nicht mehr vorhandenen Spirale. Am unverzierten, leicht profilierten Bügel (erhaltene L. 1,1 cm, Br. 0,6 cm) ist die Fibel gebrochen. Die Fibel dürfte in das 5. Jh. zu datieren sein. Außerdem wurden ein durchlochstes und umgeschlagenes Buntmetallblechfragment, ein Bleigewicht (?) und eine mittelalterlich-neuzeitliche ovale Doppelschnalle (Abb. 251.2) der Form C7 nach KRABATH (2001, 135, Abb. 26) geborgen. Hinzu kommen einige neuzeitliche Funde, die hier nicht vorgestellt werden. Da weitere eindeutige Funde fehlen, ist der Charakter der Fundstelle noch unklar.

Lit.: KRABATH, S. 2001: Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer

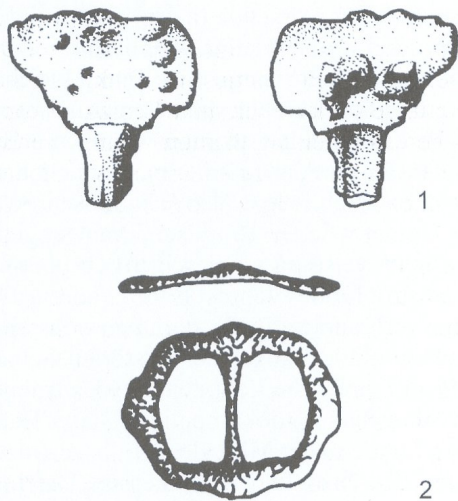


Abb. 251 Harsefeld FStNr. 140,
Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 315)
1 Fragment einer Bügelfibel, 2 mittelalterlich-neuzeitliche
Doppelschnalle. M. 1:1. (Zeichnung: N. Batram)

Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung, Band 1. Internationale Archäologie 63. Rahden/Westf. 2001.
F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

316 Helmste FStNr. 126, Gde. Deinste, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit:
In einem heute beackerten Dünengelände am Nordrand des „Schwarzen Moores“ wurde diese Fundstreuung neu entdeckt. Die Fundkonzentration erstreckt sich auf ca. 75 m x 50 m in West-Ost-Richtung.
Neben 14 Kernsteinen, darunter auch Mikrokernsteine sowie 25 Abschlügen und Absplissen sind 6 Klingen, 2 Mikroklingen, 1 Bohrer, 4 Kratzer, 2 Felsgesteinabschlüge und 1 Stück thermisch beeinflusster Flint hervorzuheben. Damit reiht sich diese Fundstelle in eine Vielzahl weiterer mesolithischer Plätze im Umfeld des „Schwarzen Moores“ ein.
F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

317 Hollern FStNr. 2, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes Mittelalter:
Die Ortslagen von Melau, Bassenfleth, Hollern und Twielenfleth befinden sich auf Überresten des Elbuferwalls, der von hier noch bis Nordkehdingen erhalten ist. Bereits im Jahr 1912 wurde beim Ausheben eines Kellers in Hollern ein komplett erhaltenes Gefäß Pingsdorfer Art (Abb. 252 F) geborgen und in das Museum

Stade eingeliefert. Ob weiteres Fundmaterial aufgetreten ist, wurde nicht überliefert. Der genaue Fundort des Objektes konnte erst jetzt durch Archivrecherchen lokalisiert werden. Das Gefäß hat eine Höhe von 10,5 cm und einen Randdurchmesser von 8,4 cm. Der Gefäßkörper weist kräftige Drehrillen auf und ist mit dem typischen rötlichen Dekor versehen. Bei dem Stück scheint es sich um zweite oder dritte Wahl gehandelt gehabt zu haben, denn der Rand ist stark unregelmäßig, im Bauch befindet sich eine relativ große Delle, Teile der Außenwand sind abgeplatzt und der Standboden ist so uneben, dass der Topf schief steht und wackelt. Möglicherweise ist das Gefäß nur als Behältnis einer bestimmten Ware in den Norden gelangt. Anhand von Vergleichen lässt sich der Herstellungszeitraum dieses rheinischen Importes in die zweite Hälfte des 12. Jhs. eingrenzen.
F, FM: H. von Benthien, Hollern; FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

318 Hollern FStNr. 3, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter:
Die Ortslagen von Melau, Wöhrden, Bassenfleth, Hollern und Twielenfleth befinden sich auf Überresten des Elbuferwalls, der von hier noch bis Nordkehdingen erhalten ist. Auf dieser Erhebung liegen annähernd alle bekannten frühgeschichtlichen Siedlungen der Stader Elbmarschen. Ein Großteil der südöstlich gelegenen Bereiche ist Sturmfluten zum Opfer gefallen und somit auch einige schriftlich überlieferte Ortschaften. Am Elbstrand liegt mit dieser neu entdeckten Fundstelle nun schon der zweite mögliche Beleg für das untergegangene Martfleth vor, das sich in diesem Areal befunden haben muss (HOFMEISTER 1979, 63 f. 80). Der Ort wurde erstmals 1321 überliefert und wird nach dem Jahr 1440 nicht wieder in den Urkunden erwähnt. Be-

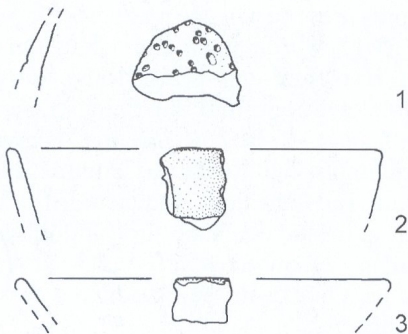


Abb. 253 Hollern FStNr. 3, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 318)
1 Keramik der römischen Kaiserzeit, 2–3 Keramik der Völkerwanderungszeit. M. 1:3. (Zeichnung: N. Batram)

reits unmittelbar südlich der Fundstelle war in den 1990er Jahren ein weiterer Hinweis auf das untergegangene mittelalterliche Martfleth entdeckt worden (FStNr. 8, s. Fundchronik 1999, 202 Kat.Nr. 280). Zu den mittelalterlichen Funden, die bei Ebbe geborgen wurden, gehören fünf Wandscherben der Weichen und Harten Grauware sowie ein Steinzeugfragment. Auf eine weitaus ältere Vorbesiedlung deuten zwei Flintabschläge, eine kaiserzeitliche verzierte Randscherbe und zwei wohl völkerwanderungszeitliche Randscherben hin (Abb. 253.1–3). Im Bereich der sich auf ca. 100 m Länge erstreckenden Streuung wurden außerdem Tierknochen gefunden.

Lit.: HOFMEISTER, A. 1979: Besiedlung und Verfassung der Stader Elbmarschen im Mittelalter. Teil I. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 12. Hildesheim 1979.
F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade, FV: Ldkr. Stade,
Arch. Denkmalpflege D. Nösler

319 Oersdorf FStNr. 6, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Unbestimmte Zeitstellung:

Die bereits im letzten Jahr begonnenen Untersuchungen (s. Fundchronik 2011, 217 Kat.Nr. 359) an der stark zerstörten Wallanlage wurden auch im Jahr 2012 weiter fortgesetzt. Aufgrund der Ergebnisse der Geomagnetik und des Laserscans wurde im Nordwestbereich der Befestigung eine Fläche von etwas mehr als 200 m² für eine begrenzte archäologische Sondage ausgewählt. Mit diesem Schnitt sollten sowohl der Bereich von Wall und Graben als auch geomagnetische Ano-

malien aus dem Innenbereich erfasst werden. Bereits zu Beginn der Arbeiten zeigte sich, dass eine extreme Podsolierung die Erkenntnismöglichkeit archäologischer Befunde stark einschränkt. Trotzdem konnte der Graben bereits im ersten Planum erkannt werden. Dabei zeigte sich in Analogie zum Messbild der Geomagnetik, dass der bis zu 3 m breite Graben der Anlage nicht durchgängig verlief. Bislang war nämlich nicht klar, ob die Unterbrechungen der Befestigungen aus den möglicherweise tiefgründigen Zerstörungen herrühren oder tatsächlich so bestanden haben. Interessant ist hierbei, dass die Grabensegmente nicht direkt aufeinander zulaufen, sondern etwas versetzt sind. Beim weiteren Abtiefen der Grabenabschnitte zeigte sich eine Lage von kindskopfgroßen Findlingen, die sich insbesondere an der dem Wall zugewandten Seite konzentrierte. In einem Abschnitt konnte sogar noch ein Rest des aus Plaggen aufgebauten und mit Steinen bewehrten Walles dokumentiert werden. Aufschlussreich stellen sich die Profile des noch ca. 1 m tiefen Grabens dar (Abb. 254). Die leicht gebänderte unterste Schicht besteht aus einem dunklen hochgradig zersetzten amorphen Humotorf mit Sand- und Schluffanteilen. Unmittelbar darüber befindet sich die Findlingskonzentration, die in ein ähnliches Sediment eingebettet ist. Überlagert wird dieses Stratum von einem Band aus stark zersetztem Torf, der in den jüngeren Schichten reich an Pflanzenresten und Holzkohle ist. Etwa 17 m von der Hauptbefestigung entfernt, wurde im Innenbereich der Anlage ein weiterer kleiner Graben dokumentiert. Möglicherweise hat er zu einem zweiten Grabenring gehört, der allerdings aufgrund seiner geringen Dimension kaum einen Befestigungscharakter gehabt haben dürfte. Ansonsten ließen sich in der untersuch-



Abb. 254 Oersdorf FStNr. 6, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 319)
Profil des äußeren Grabens mit Findlingslage. (Foto: W. Scherf)

ten Innenfläche aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse bis auf drei Pfosten keine weiteren archäologisch relevanten Befunde lokalisieren. Bei der Sonda-ge konnte überraschenderweise nicht ein einziger archäologischer Fund geborgen werden, sodass die Frage nach dem Errichtungszeitraum durch andere Methoden geklärt werden musste. Für die palynologischen Untersuchungen wurden aus dem Graben insgesamt vier Proben durch S. Wolters (NIhK, Wilhelmshaven) analysiert, die aus dem Grabenboden, der Findlings-schicht, der darüber liegenden Torflage und der Grenze zum A-Horizont entnommen wurden. Zum Zeitpunkt als der Graben noch offen stand, herrschten auf den grundwasserfernen Standorten lindenreiche Eichen-Haselmischwälder, die in den Niederungen durch Erlenwälder ergänzt wurden. Vegetationsgeschichtlich wird dieses Pollenspektrum in die Mittlere Wärmezeit, etwa zwischen 7000–4000 v. Chr., gestellt. Damit wäre ein sehr hohes Alter gegeben. Die Schicht, in die nach Aufgabe oder Zerstörung der Befestigungsanlage die Findlinge von der Wallfront in den Graben gelangten, wird anhand der Zusammensetzung des Blütenstaubes zwischen ca. 2500 v. Chr. und 0 (Übergang Späte Wärmezeit/Nachwärmezeit) datiert. Diese mögliche, durch die Pollenanalyse angezeigte Nachnutzung der Anlage, überrascht, ist allerdings auch für Erdwerke der Trichterbecherkultur belegt. In einer dänischen Befestigung wurde der Graben beispielsweise noch einmal in der frühen Bronzezeit genutzt. Auch wenn die Datierungen mittels der Pollenanalyse nur sehr große Zeitspannen umfassen, überraschte das mögliche hohe Alter der Anlage. Um diese Resultate zu präzisieren, wurden aus den beiden untersten Grabenschichten Sedimentproben AMS-¹⁴C-datiert, die allerdings deutlich jüngere Ergebnisse lieferten. Nach diesen Daten haben sich spätestens im 4./3. Jh. v. Chr. auf der Grabensohle Torfe gebildet. Die darüber liegende Zerstörungsschicht wird in das 5./6. nachchristliche Jh. datiert. Die hohe Diskrepanz in den Datierungen ist wahrscheinlich auf Durchwurzelungseffekte zurückzuführen, doch immerhin gesichert ist die Errichtung der Wallanlage in der Vorgeschichte.

Lit.: NÖSLER, D. 2012: Zwischen der Twiste – Eine außergewöhnliche Wallanlage bei Oersdorf. *Geschichte und Gegenwart* 2012, 19–37. – NÖSLER, D., WOLTERS, S., LINDSTAEDT, M., KERSTEN, T. 2013: Neue Rätsel. Eine bemerkenswerte Wallanlage bei Oersdorf. *AiN* 16, 2013, 136–139. – NÖSLER, D., WOLTERS, S., LINDSTAEDT, M., KERSTEN, T. 2013: Eine rätselhafte Wallanlage. In: D. Nösler, A. Schäfer (Hrsg.), *Fundsache. Archäologie zwischen Oste und Elbe*. Drochtersen 2013, 52–55.

F, FM: D. Alsdorf / D. Nösler, Ldkr. Stade;
FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

320 Ohrensen FStNr. 129, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Mittelsteinzeit:

In einem heute beackerten ehemaligen Dünengelände am Südrand eines abgetorften Moores wurde diese Fundstreuung neu entdeckt. Die Fundkonzentration erstreckt sich auf ca. 100 x 50 m in West–Ost-Richtung. Neben 6 Kernsteinen sowie 39 Abschlügen und Absplissen sind 14 Klingen, 1 langschmales Dreieck, 1 Bohrer, 6 Kratzer, 5 gebrannte Flintartefakte und 1 Stück gebrannter Knochen hervorzuheben. Damit reiht sich die Fundstelle in weitere mesolithische Plätze im Umfeld des Moores ein, insbesondere eine unweit nördlich gefundene Klinge (FStNr. 123, s. Fundchronik 2008/09, 215 Kat.Nr. 412) dürfte in Zusammenhang zu diesem Fundplatz stehen.

F; FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Arch. Denkmalpflege D. Nösler

321 Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Bronzezeit und frühes Mittelalter:

In Riensförde wurden die archäologischen Arbeiten in weiteren Kampagnen im Sommer 2012 fortgeführt. Im Süden des geplanten Baugebietes konnten zusätzliche Suchschnitte die Ausdehnung des erwähnten Körpergräberfeldes (s. Fundchronik 2011, 226 f. Kat.Nr. 363) festlegen, darüber hinaus kamen zahlreiche kreisförmig gestellte Pfosten ehemaliger Scheiterhaufengräber (Abb. 255) zutage. Diese Brandbestattungen schlossen direkt südwestlich des Körpergräberfeldes an und sind aufgrund der vorliegenden ¹⁴C-Datierungen in das 7. bzw. 8. Jh. einzuordnen. Die Suchschnitte wurden in den Bestattungsbereichen zu größeren Flächen erweitert und für die anstehende Ausgrabung und Dokumentation freigelegt. Zugleich wurden in einzelnen Bereichen des Baugebietes in einer Notdokumentation weitere endbronzezeitliche Befunde dokumentiert, bei denen u. a. zahlreiche Keramikscherben geborgen werden konnten. Bei den mittelalterlichen Körpergräbern lassen sich bereits jetzt unterschiedliche Bestattungsarten absehen. Neben der Trennung von Brandbestattungen, N–S- und O–W-Körpergräbern lassen sich auch Grabtypen differenzieren, wie beispielsweise Bestattungen in einfachen Grabmulden, auf Totenbrettern und in Kastensärgen.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade A. Finck

322 Stade FStNr. 254, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg. Bez. Lü

Hohes Mittelalter und Neuzeit:

Bei einer Flurbegehung wurde im Winter 2011 eine bislang unbekannte Wallanlage auf dem Schwarzen Berg entdeckt, die früher vermutlich den gesamten

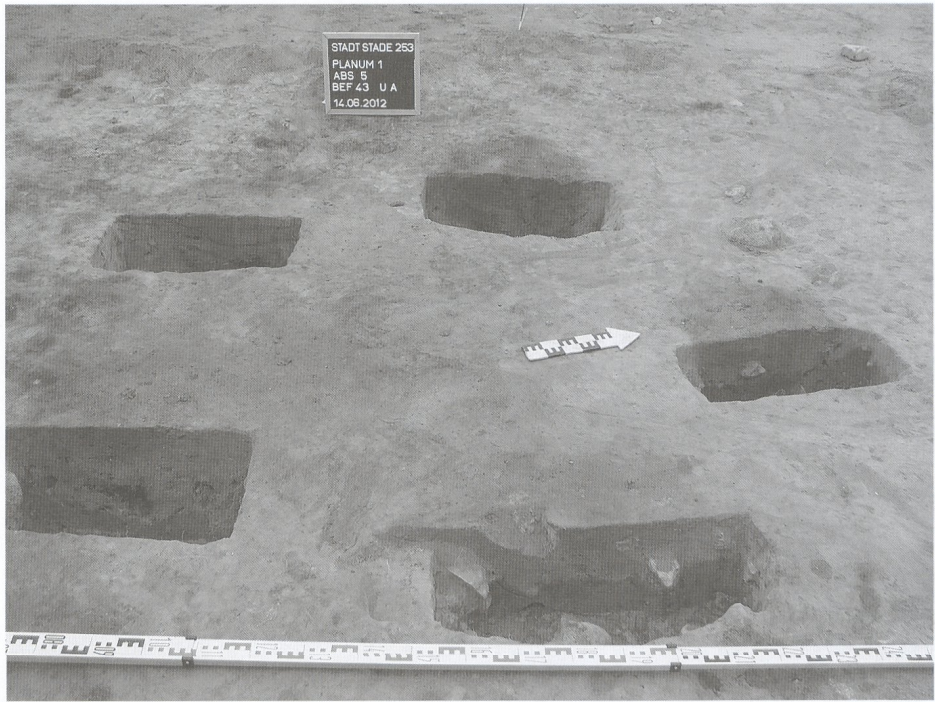


Abb. 255 Stade FStNr. 253, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 321)
Pfostenensemble des Scheiterhaufengrabes. (Foto: A. Finck)

Berg umschloss. Der Schwarze Berg ist mit fast +35 m NN Höhe die mit Abstand markanteste Erhebung Sta-
des. Bei den Ausgrabungen im September 2012 wurde
der Wall in zwei Bereichen geschnitten, um Erkennt-
nisse zu seinem Aufbau zu gewinnen. Der Wall ist an
seiner höchsten erhaltenen Stelle 1,5 m hoch und weist

mehrere Schichtpakete auf, die wahrscheinlich als
Reste der Grassodenpackung der Befestigung ange-
sprochen werden können. Außerdem wurde ein Pflas-
ter freigelegt, bei dem es sich um den Rest eines ge-
pflasterten Weges handelt (Abb. 256). Bei den Grabun-
gen sind Keramikfragmente des 12./13. Jhs. gefunden



Abb. 256 Stade FStNr. 254, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 322)
Blick auf den Wallschnitt sowie auf den gepflasterten Weg. (Foto: W. Scherf)



Abb. 258 Stade FStNr. 300, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 323)
Kastensärge im Profil. (Foto: A. Finck)

worden, die eine Errichtung in dieser Zeit nahe legen. Ob es im Innenbereich eine Bebauung gegeben hat, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden – sie ist allerdings anzunehmen.

Wahrscheinlich handelt es sich um die historisch belegte Burg "Swingenburg"; diese wurde im Jahr 1216 von Erzbischof Gerhard I. errichtet und ihre Lage ist bislang noch nicht eindeutig lokalisiert worden. Sicher ist jedoch, dass sie sich nicht innerhalb des Stadtgebietes von Stade befunden haben kann, sondern außerhalb der Stadtmauern gelegen haben muss. Wichtige Erkenntnisse liefert eine Laserscan-Vermessung des Areals durch die Hafencity Universität Hamburg, die neben dem Wall auch einen Graben zeigt (Abb. 257 F).
F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Schäfer

323 Stade FStNr. 300, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter:

Im April 2012 wurden durch Kanalarbeiten an der Ecke Johannisstraße / Salzstraße spätmittelalterliche Bestattungen angeschnitten, die zum ehemaligen Friedhof des Johannisklosters gehörten (Abb. 258). Bei einer Notdokumentation zeigte sich, dass die Sargbestattungen des älteren Gräberhorizontes in eine Klei-Dung-Schicht eingetieft und zum Teil noch sehr gut erhalten waren. Sowohl die Hölzer der Kastensärge, als auch die Skelettreste wurden geborgen und ins Magazin der Stadt Stade gebracht. Aufgrund älterer Forschungsergebnisse und Grabungen wird dieser Bestattungshori-

zont der 2. Hälfte des 13. bis Ende des 14. Jhs. zugeschrieben. Die stratigrafisch nachfolgenden Gräber waren in einer hellen Sandschicht eingebettet und wesentlich schlechter erhalten.

F, FM, FV: Stadtarch. Stade

A. Finck

Landkreis Uelzen

324 Uelzen FStNr. 261, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, ehem. Reg.Bez. Lü

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der geplante Bau eines Geschäftshauses inmitten der historischen Altstadt von Uelzen veranlasste eine archäologische Voruntersuchung, welche nach einer ersten Sondage in der betreffenden Fläche unter Aufsicht von Dr. F. Mahler, Stadtarchäologie Uelzen, im Mai 2012 durch die Grabungsfirma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR erfolgte. Uelzen liegt am Rande der Lüneburger Heide, der alte Stadtkern liegt auf einem flachen Sandrücken mit einer mittleren Höhe von +35m NN. Das Untersuchungsgebiet befindet sich leicht südlich des Uelzener Stadtzentrums mit der alten Kreuzung der Hauptstraßen Lüneburger Straße / Veerßer Straße und Gudesstraße / Bahnhofstraße in der Veerßer Straße 11, zwischen zwei bebauten Flächen. Rund 200 m östlich fließt die Ilmenau in einem N–S verlaufenden Bogen um die Stadt.